

Zentralratspräsident Schuster: Fundamentalismus mit Dialog begegnen

Berlin (epd). Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, hat dazu aufgerufen, fundamentalistischen Strömungen wie dem Islamismus den Dialog der Religionen entgegenzusetzen. Mit muslimischen Verbänden und Moscheegemeinden, die auf dem Boden des Grundgesetzes stehen, müsse das Gespräch gesucht werden, sagte Schuster am Freitag auf dem "Roten Sofa" der Kirchenpresse beim evangelischen Kirchentag in Berlin. Wer andere Religionen kennengelernt habe, dem falle es auch leichter, sie zu verstehen.

Öffentliche Veranstaltungen wie Kirchentagspodien aus Angst vor islamistischen Terroranschlägen abzusagen, sei keine Option, sagte Schuster, der den Zentralrat als politische Vertretung der Juden in Deutschland seit 2014 leitet. Damit würde man nur denjenigen einen Gefallen tun, die die freie Gesellschaft abschaffen wollen. Es müsse sichergestellt werden, dass die demokratischen Verhältnisse in der Bundesrepublik erhalten werden.

Eine offene Gesellschaft dürfe jedoch Freiheit nicht mit Beliebigkeit verwechseln. "Freiheit endet in meinen Augen in dem Moment, wenn andere, wenn Dritte auch in Worten beleidigt und bedroht werden", betonte Schuster. Die Untätigkeit der Leitung einer Schule in Berlin-Friedenau, an der ein Schüler wegen seiner jüdischen Religion massiv bedrängt wurde, sei ein Beispiel für inakzeptables Verhalten. Die Schulleitung habe sich jedoch inzwischen selbstkritisch mit dem Fall auseinandergesetzt.

Zu Luthers Antisemitismus sagte Schuster, was der Reformator einst über die Juden gesagt habe, müsse man "eindeutig verurteilen". Von anderen Kirchenmännern seien jedoch ähnliche Äußerungen überliefert, die weniger im Fokus stünden, aber ebenso Widerspruch erforderten. Die evangelische Kirche habe seinem Eindruck nach das Thema "sehr offensiv angegangen", sagte Schuster. Trotz seiner antijüdischen Schriften stehe jedoch außer Frage, dass Luther für die evangelische Kirche eine herausragende Persönlichkeit sei.

Innerhalb der jüdischen Gemeinden gebe es zugleich Spannungen und große Toleranz zwischen verschiedenen Strömungen wie dem liberalen und dem traditionellen Judentum, sagte der Mediziner aus Würzburg. So gebe es in der rund 8.000 Mitglieder zählenden Gemeinde in Frankfurt am Main zum Teil Gottesdienste von drei verschiedenen Strömungen des Judentums im gleichen Gebäude auf einer Etage, sagte Schuster: "Und das Phänomenale für mich ist, das Dach des Hauses hält."

© 1995-2017 epd (Evangelischer Pressedienst). Nutzung nur im Rahmen der schriftlichen Vereinbarungen.